DIE CHRONIK DES MÄHRISCH-TRÜBAUER WEBERS
MICHAEL HEGER (1676—1725)

Von Gustav Korkisch

Für die Stadtgeschichte von Mährisch-Trübau ist es bedeutsam, daß es daselbst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gleich drei Stadtchronisten gab, nämlich den Stadtschreiber Martin Johann Weidlich, den Tuchmacher Girg Fessel und den Leinweber Michael Heger.

Wurde die Weidlichsche Chronik erstmals schon im Jahre 1826 von J. E. Horky im Brüner Wochenblatt Nr. 9—17 und darauf noch öfter abgedruckt und von der Geschichtsschreibung der böhmischen Länder ausgewertet¹, so sind die Chroniken Fessels² und Hegers bis heute fast völlig unbeachtet geblieben.

Was nun die Chronik Hegers betrifft, die in vorliegender Arbeit erstmals kritisch beurteilt wird, so befand sich die Handschrift bis zum Jahre 1945 im Archiv des Trübauer Holzmaister-Museums und wurde später von dort in die staatliche Archivalsammlung in Prag gebracht, von wo sie der Verfasser der vorliegenden Untersuchung über das Österreichische Staatsarchiv zur Einsichtnahme entlehnte.

Die Handschrift zählt gegenwärtig 88 doppelseitig beschriebene Papierblätter in der Größe $14\frac{1}{2} \times 19$ cm. Sie hat einen dünnen, recht schadhafte Pappendeckleinband. Auf der Außenseite des vorderen Einbanddeckels steht auf einer kleinen Vignette, wohl als Inventarnummer, die Ziffer 3. Ist schon der Rücken des Einbandes recht schadhafte, so daß die Handschrift bei einer weiteren Benützung in mehrere Teilstücke zerfallen wird, so befindet sich die Handschrift selbst erst recht in desolatem Zustand. Die Blattränder sind zerfrant, einzelne Blätter stark verschmutzt und lose. Es wurde an Hand einer alten Blattnumerierung festgestellt, daß eine Reihe von Blättern fehlt, nämlich Blatt 1, 6, 8, 40, 45, 48, 49, 51—54, 60—63, 65—67 und die untere Hälfte des Blattes 70, während Blatt 64 zwischen Blatt 83/84 eingeklebt wurde. Eine jüngere Paginierung berücksichtigt nicht mehr das Fehlen der genannten Blätter und ist auch sonst fehlerhaft, indem S. 49 zweimal, S. 99 sogar fünfmal erscheint.

Der Beschreibstoff ist ein grobes, grauweißes Papier, auf dem der Chronist mit hellerer oder dunklerer Tinte seine Eintragungen vornahm. Sie stam-

¹ Das Original befindet sich derzeit im Chaos Pessinianum im Mährischen Landesarchiv in Brünn.

² Das Original, der Rest einer ursprünglich viel umfangreicheren Chronik liegt ebenfalls im Mährischen Landesarchiv. Die Chronik behandelt die Zeit von 1669—1674.

men aus den Jahren 1676—1725, doch finden sich mehrere Vermerke aus älterer Zeit darin, die der Chronist von älteren Vorlagen, vielleicht aus den Akten der städtischen Kanzlei oder aus Stadtbüchern, übernommen hat³. Die Eintragungen erfolgten nicht in chronologischer Reihenfolge, sondern in einem willkürlichen Durcheinander, ebenso fehlt der Chronik eine Gliederung nach Sachgebieten. Auffällig ist es auch, daß die einzelnen Jahre des genannten Zeitraumes nicht mit gleicher Sorgfalt vom Chronisten behandelt, ja, daß manche Jahre übergangen wurden. Eigenartig ist auch, daß manche Eintragung an zwei verschiedenen Stellen der Chronik erscheint⁴. Die Schrift, in der die Eintragungen gemacht wurden, ist eine leicht leserliche Kursivschrift des 17. Jahrhunderts. Der Stil ist einfach, oft unbeholfen, nicht immer einheitlich, öfter durchsetzt mit mundartlichen Wendungen, wie sie in jener Zeit in Trübau üblich waren.

Der Schreiber der Chronik, Michael Heger, war ein Trübauer Leinweber, dessen Geburtsjahr derzeit nicht feststellbar ist, dessen Geburtsort sicherlich die Stadt Trübau oder ein stadtnahes Dorf der Trübauer Herrschaft war. Er bezeichnet sich zwar nicht ausdrücklich als Verfasser der Chronik, doch setzt er öfter nach Eintragungen in der Ich-Form seinen Namen⁵.

Es ist eine Eigenart Hegers, daß seine Chronik zahlreiche rein familiäre Eintragungen enthält. Aus ihnen geht hervor, daß sein Vater am 10. Juli 1696 im Alter von 61 Jahren und 13 Wochen, seine Mutter im Jahre 1714 im Alter von 72 Jahren verstarben⁶. Aus einer gegenseitigen Erbverschreibung des Chronisten mit seiner späteren Ehefrau Maria, einer Tochter des verstorbenen Webers Hannes Weiß, Mitwohners in Trübau, vom Jahre 1686 geht hervor, daß beide recht arm waren⁷. Sechs Jahre später mußte Heger das von seinem Schwiegervater ererbte Häuslein in der Neustift aus Not verkaufen⁸. Dieser Ehe entsprossen sechs Kinder, deren Geburt er nicht mit dürren Worten, sondern in einer lieben, freundlichen Art vermerkte. So heißt es bei dem

³ So heißt es z. B. auf S. 78: „Als man zehlet 1541 im Monat May, da die Sonne auß den Hörnern des Stirß in die Zwilling eintritt, ist die Stadt Mährisch Tribaw in 4 bis 5 Stunden abgebrannt . . .“

⁴ So werden beispielsweise der Bau der neuen steinernen Friedhofsmauer in den Jahren 1690/91 auf S. 11 und S. 75, das Erscheinen eines Kometen am Weihnachtstag des Jahres 1680 auf S. 68 und S. 74 erwähnt.

⁵ So schreibt er am Schlusse des Verzeichnisses der im Türkenlager vor Wien gemachten Beute: „Michael Heger, 1683. Jahr“ (S. 4). Als seit 5. Jänner 1693 kranke Soldaten mehrere Tage in zehn leere Häuser der Stadt eingewiesen und daselbst betreut werden, vermerkt Heger: „ . . . bey mir Michel Heger gelogiret ein Fendrich“ (S. 12).

⁶ Chronik 40.

⁷ Ebenda 90. Am Ende des sehr bescheidenen Erbvertrages vermerkt er in fröhlicher Zuversicht: „Anno 1696, den 13. Jannuarus hab ich mich sambt meiner hertzallerlibsten Maria in den Stand der heiligen Ehe begeben. Der allmechtige, gitige, barmhertzigte Gott woll verleihen ein glickseeliges, frisches . . . Leben vnd auch Fridt vnd Ainigkeit vnnnd nach dem zeitlichen das ewige Leben vnd die ewige Frewdt vnd Seeligkeit.“

⁸ Vgl. Chronik 92.

Geburtenvermerk seines ältesten Sohnes⁹: „Anno 1687, den 15. Dezember hat Gott der Allmechtige mich vnd meine Haußwirthin gesegnet mit einem jungen Sohn mit Nahmen Thomas, alß nemblich an Weihnacht-Jahrmark frihe zwischen 4 vnd 5 Vhr, den Stunden nach in Zeichen Jupiter vnnnd denn Tag nach in Zeichen Steinbok. Der allmechtige Gott wolle ihm ein frisches, gesundes, glikseeliges, wohlergehendes, langes Leben verleihen . . .“

Ebenso innige, zu Herzen gehende Worte widmet er seinem toten Vater, der ihm 20 Gulden hinterließ, mit der Bestimmung, ihm dafür, wie es damals Sitte war, Messen lesen zu lassen. Heger erfüllte seinem Vater diesen Wunsch und auf zwei Seiten seiner Chronik vermerkt er in einem umfangreichen Verzeichnis, in welchen Kirchen er „nach Begehren seines liben in Gott ruhenden Vatters, für jene 20 Gulden, auf die er villeicht lange Jahr vnd Zeit von seiner sawern Mihe vnd Arbeit Gott dem Allmechtigen zulieb“ die vielen Messen lesen ließ. Als ihm von dem Geld noch ein kleiner Rest verblieb, verteilte er es am Allerseelentag des Jahres 1696 an arme Leute¹⁰.

Als Heger im Jahre 1698 selbst Taufpate wurde, verfaßte er anlässlich dieses Ereignisses für sein Patenkind, dessen Namen er uns allerdings nicht nennt, einen Spruch mit folgendem Wortlaut:

„Anno 1698 in der Pfarckirchen zur Marischen Trib:
Heunte bin ich worden der Potte dein
Nach Gotteß Befehl vnd Worten rein.
N . . . du getaufft bist worden,
Ein gelibett in Gottes Orden.
Dorumb verehr ich dir daß Klein
Nimb vorlib, laß jederman daß Sein.
Gott geb dir seine Gnad vnd Seegen!
Erhalt dich in seinem Wort vnnnd Wegen.
Halt dissen Zedel wol vnnnd eben.
Darbey du weist dein Alter im Leben.
Dein getrewer Bott
biß in dem Todt.
Michael Heger 1698, denn 17. Oktober¹¹.“

In der Chronik Hegers findet sich noch ein weiteres Gedicht, von dem allerdings nicht sicher ist, ob es von dem Chronisten selbst stammt oder ob er es aus einer uns derzeit nicht bekannten Quelle übernahm und seiner Chronik einfügte. Es hat folgenden Wortlaut¹²:

„Wiltu behalten Gutt vnnnd Ehr,
So merk du fleissig diese lehr!“

⁹ Ebenda 91.

¹⁰ Ebenda 26. Gewissenhaft verzeichnet er S. 111 die bei dem Begräbnis seines Vaters entstandenen Kosten und liefert uns damit ein anschauliches Bild eines Begräbnisses in Trübau zu jener Zeit.

¹¹ Ebenda 95.

¹² Ebenda 114.

Förcchte Gott erbavlich,
 In grosse Schuldt nicht steke dich,
 Enthalt dich Birgschafft gantz vnd gar,
 In Formindschafft halte Rechnung klar!
 Mit Geltwegleihen hab eben acht,
 Daß du nicht werdest darumb gebracht.
 Inß Recht laß dich nicht leichtlich ein,
 Steck nicht zu vil inß Bergwerk nein!
 Befleiß dich nicht der Alchimey,
 Eß ist nichtß denn Betrigerey!
 Hit dich mit Fleiß vor grossen Spil,
 Auff Herren Gunst traw nicht zu vil!
 Von Hoffart entschlag dich gentzlich,
 Denn Gott dieselben strafft sichtiglich.
 Vnd sei fleissig in deinen Hauß,
 Daß andre laß Gott richten auß.
 Wirstu hirinnen folgen mir,
 So wird Gott dein Gutt segnen dir
 Vnd wirst bleiben ein erbar Man,
 Vor Gott vnd der Welt wohl bestahn.
 Anno 1697.“

Im Jahr 1701 wurde Heger in den Rat seiner Vaterstadt berufen. Er selbst vermerkt hierzu: „Anno 1701, den 8. July hat man mich zu einen vnwirdigen Rathsglid beruffen. Gott der Allmechtige wolle mir seine Gnad darzu verleihen, daß ich darbey meinen Eid vnd Versprechen in aller Demuth vnd Gedult möge getrewlich nachkommen vnd einem jeden, so vil mein Verstand vermag, helfen die Gerichtigkeit zu ertheilen¹³.“

Jetzt konnte er in den sich abwickelnden Aktenverkehr der städtischen Kanzlei Einblick nehmen, wodurch die Eintragungen seiner Chronik seit 1701 an Wert und Glaubwürdigkeit gewannen.

Was den Stil der chronikalischen Eintragungen betrifft, so fehlt ihm die klare Einfachheit und Kürze Weidlichs. Als Webermeister jener durch die Gegenreformation und den Dreißigjährigen Krieg verarmten Stadt hatte er selbst keine besondere Bildung genossen, und dies zeigt sich sowohl im Stil als auch im Inhalt. Er war erfüllt von der tiefen Frömmigkeit des barocken Zeitalters, er war aber auch in dem primitiven Aber- und Wunderglauben des ausgehenden 17. Jahrhunderts befangen, in dem Prophezeiungen, Astrologie und die dauernde Furcht vor Gottes Heimsuchungen, die sich in Kometen, Pest und anderen die damaligen Menschen ängstigenden Vorzeichen ankündigten, eine besondere Rolle spielten. So darf es uns nicht Wunder nehmen, daß diese Geisteshaltung in der Chronik Hegers ihren Niederschlag gefunden hat.

¹³ Ebenda 129.

Sicher ist auch, daß er die Chronik des großen Trübauer Stadtschreibers Weidlich kannte. Vielleicht wurde er durch die Kenntnis dieser Chronik, die er teilweise wörtlich in seine eigene, natürlich ohne Quellenangabe, übernommen hat¹⁴, geradezu angeregt.

Das Hegersche Geschichtswerk läßt sich aber auch mit dem schlichten Notatenbuch Fessels nicht vergleichen. Weidlich und Fessel blieben nämlich bewußt in der kleinbürgerlichen Welt ihrer Vaterstadt Trübau. Verwendet Weidlich für seine Chronik die im damals bereits bestehenden städtischen Archiv vorhandenen Urkunden, Akten oder Stadtbücher, so vermerkte Fessel in seinem Notatenbuch nur jene Vorkommnisse, die sich zu seinen Lebzeiten in den Mauern seiner Heimatstadt zugetragen hatten und deren unmittelbarer Zeuge er gewesen war.

Der Ablauf der Stadtgeschichte genügte Heger nicht, er sprengte bewußt diesen engen historischen Rahmen und nahm in seine Chronik Begebenheiten auf, die sich nicht nur in seiner Heimatstadt oder in ihrer Umgebung, sondern darüber hinaus in Mähren, Böhmen, Wien, Niederösterreich, Ungarn, Italien oder auf den fernen französischen oder türkischen Kriegsschauplätzen ereignet hatten. Daß er dafür leichtgläubig und kritiklos oft Quellen benützte, die vom heutigen Standpunkt des Historikers aus gesehen als recht fragwürdig bezeichnet werden müssen, ist Heger nicht bewußt geworden. Man gewinnt den Eindruck, daß er, nicht zum Vorteile seiner Chronik, einen Bericht umso eher darin vermerkte, je entfernter der Schauplatz des Geschehnisses, je aufregender oder wunderlicher es seinem Inhalte nach war. Es waren mit einem Worte damalige Sensationen, die der wenig gebildete kleinstädtische Chronist der Aufzeichnung wert fand.

Dies möge durch einige Beispiele erhärtet werden. Am Michaelitag des Jahres 1696 war im Gericht zu Wojes, in einem kleinen abgelegenen Dorf der Trübauer Herrschaft, ein Verbrechen verübt worden. An diesem Tag war der dortige Erbrichter mit seiner Frau auf den Heiligen Berg bei Olmütz wallfahrten gegangen. Lassen wir den Chronisten weiter berichten: „... Das Gesindt gehet zukirchen, alß allein die Tochter von 14 Jahren, die ist zuhauß bliben. So kommet das Haußgesind, ein Weib vnd begehret dem Mensch Läuß zu suchen vnd heist sie auff denn Brun sitzen vnd thut sie alßbald hinunterstossen. Vnd alß sich das Menschl thut wehren, widerumb herauß zu kommen, thut sie daß Weib mit einem langen Holtz gewaltsamerweiß wider hinunter stossen, biß sie ertrinken muß. Hernoch gehet sie in die Kammer in die Truhen vnd nimbt das Gelt vnd zündet in der Kammer daß Beth an, zwar, daß eß das Feuer balt wol ist in Augenschein kommen. Vnd sie in den nechsten Tagen gefenglich eingezogen und gesessen biß in einen Sonabend. Den Tag vor Fabian vnd Sebastian hat man ihr das Haupt abgeschlagen, den Kerper bey 9 Cloffter langen Holtz verbrandt¹⁵.“

Ein weiteres Beispiel möge zeigen, wie unkritisch Heger in der Beurteilung

¹⁴ Ebenda 41—50.

¹⁵ Ebenda 15f.

von fremden Zeugenaussagen war. Er vermerkt in seiner Chronik: „Anno 1679, in dem Monat Augustus erhebet sich in vilen Orthen eine grausame erschröckliche Sterb, voraus zu Wien, Znamb, Breschburg, daß die Leute einander angesehen vnd miteinander geredet vnt miteinander getruncken vnd eilend vmbgefallen vnd gestorben, also, daß in 16 Tagen zu Wien achttausend gestorben. Deß Hornischers Sohn ist gleichsam draussen gewest, also haben sie sehen fihren auff acht Wegen tode Kerper, in jedweden Wagen 6 starke Pferde, die Wägen alles mit blawer Leimet verhenket. Vnd haben sie gefihret zwischen Waldt vnd Wasser in eine tiffe Gruben. Vnd des Hornischerß Sohn hat sich darob entsetzet, endlich innerhalb zwei Tagen ist er auch gestorben 1½ Meihl hinter dem Leitomischel. Zu derselben Zeit wurde grosses Elendt vnter denn Leutten, keine Handthirung ist nicht hinaußgangen, keine Jahrmarck nirgendß gehalten worden, weder in gantzen Österreich, Böhmen vnd Mehrlandt. Zu Brinn hat es auch erschröcklich gestorben . . . zur Newstadt . . . zur Litta . . . zu Meraw . . . zur Landskron . . . zur Gebitsch . . . auch habe ich mich durch gewisse Leute berichten lassen, daß in der gantzen Summa zu Wien sollen gestorben sein einmahl hundertachtzigtausendt Personen . . .¹⁶“

Die hier angeführten Zahlen der Pesttoten in Wien sind maßlos übertrieben, genau so wie im Verzeichnis der Pesttoten der Stadt Danzig des Jahres 1709, in dem Heger die an der Pest verstorbenen allein für den Monat Juli des genannten Jahres mit 41 336 beziffert¹⁷. Von welchen Mittelpersonen Heger diese Zahlen mitgeteilt erhielt, kann heute natürlich nicht mehr festgestellt werden. Vielleicht brachten sie wandernde Handwerksburschen oder Fuhrleute nach Trübau, wo sie unter der Trübauer Bevölkerung kursierten und auch Heger zu Ohren gekommen sein mögen.

Von welcher Art diese in der Hegerschen Chronik nicht geringe Gruppe ortsfremder aufgezeichneter Begebenheiten war, möge an folgenden Beispielen angedeutet werden: So ein Bericht über die Entsatzschlacht des belagerten Wien vom September 1683 mit einer Liste aller im Türkenlager erbeuteten Waffen und Munition¹⁸, die Aussagen eines türkischen Überläufers über eine geplante Reorganisation des türkischen Heeres bei Stuhlweißenburg¹⁹, die Belagerung und Einnahme der Festung Neuhäusel durch kaiserliche Truppen im Jahre 1685²⁰, die Belagerung und Einnahme der ungarischen Hauptstadt Ofen im Jahre 1686²¹, die Erstürmung Belgrads durch kaiserliche Truppen im Jahre 1688²², die Ausrufung Josefs I. zum König von Spanien²³, die bei der Eroberung der Festung Philippsburg in Baden durch die Fran-

¹⁶ Ebenda 71 f.

¹⁷ Ebenda 59.

¹⁸ Ebenda 2 ff.

¹⁹ Ebenda 33—36.

²⁰ Ebenda 7.

²¹ Ebenda 62.

²² Ebenda 8.

²³ Ebenda 118.

zosen verübten Greuel²⁴, die von den Kurutzen verübten Schandtaten bei der Erstürmung von Zistersdorf in Niederösterreich am 17. Oktober 1706²⁵, Puncta, welche Schweden durch einen Gesandten an den Gesandten des Papstes übermittelte (1707)²⁶, das blutrünstige Wüten einer 60 Mann starken Räuberbande im Landskroner, Mähr.-Neustädter und Olmützer Gebiet im Jahre 1712²⁷, oder die Beschreibung eines erschrecklichen Fewers auf dem Hl. Berg bei Olmütz am 28. September 1705²⁸ usw.

Von diesen Eintragungen ortsfremden Inhaltes, von denen einzelne durch ihren Umfang bemerkenswert sind, führt kein weiter Weg zu einer weiteren Gruppe, die für den Historiker noch problematischer ist, da sie anstelle eines historischen Inhaltes Kuriositäten jener Zeit enthält. Hierher gehört etwa das „Gebet der Tirken wider die Christen“²⁹, eine „erschreckliche neue Zeitung anno 1710 vber zwey Männer . . . welche aus Pologna kommen seindt vnd sollen einen Geist haben aus einer andern Welt“³⁰, „etliche Wunder vnd Propheceyung von einem italienischen Astrologi“³¹, ferner die volkskundlich nicht uninteressanten Vorschriften über das Pflanzen und Veredeln von Obstbäumen und über die Bienenhaltung³². Am eigenartigsten ist aber eine jüdenfeindliche Schmähschrift mit dem Titel: „Über Gottes Straf, Plagen vnd Fluch vber die Juden in ihren 12 Geschlechtern, so sich in dem vnschuldigen Leiden vnd Sterben Jesu Christi sonderlich versindiget haben“³³, die sicherlich nicht von Heger verfaßt, sondern von einer fremden Vorlage übernommen worden ist.

Welche Vorlagen Heger für all die ortsfremden Berichte verwendete, wurde auf Grund ihrer Bedeutungslosigkeit nicht beantwortet.

Verwandt mit diesen Eintragungen ist eine andere Gruppe, die von Naturkatastrophen, Feuersnot, Pest oder Kometen handelt. Schon ihres Inhaltes wegen treten diese Nachrichten mit der Heimat des Chronisten enger in Beziehung und werden dadurch für den Geschichtsforscher des Schönhengstgaaues interessanter. So berichtet Heger beispielsweise zum 24. Dezember 1680, „an den heiligen Abendt ist alhier . . . gegen der Sonnen Vntergang, gleichstehend ober dem Schenhengst ein newer Stern . . . gesehen worden, welcher einen langen Schweiff von sich geben . . .“³⁴.

²⁴ Ebenda 8.

²⁵ Ebenda 38 f.

²⁶ Ebenda 119.

²⁷ Ebenda 69 ff.

²⁸ Ebenda 37. Auffällig allerdings ist es, daß Heger die Verbrennung des der Hexerei beschuldigten Dechanten Christoph Alois Lautner aus Mähr.-Schönberg in dem nahen Müglitz am 18. September 1685 in Gegenwart von hohen geistlichen Würdenträgern und vielen Tausenden von Neugierigen aus allen Teilen Mährens in seiner Chronik nicht erwähnt.

²⁹ Ebenda 16 f.

³⁰ Ebenda 55 ff.

³¹ Ebenda 18.

³² Ebenda 136 ff.

³³ Ebenda 99—108.

³⁴ Ebenda 68, 74.

Weiter berichtet er, daß es am Tag vor Johannes Baptista 1691 „Blut geregnet, welcheß man an vilen Orthen auff den Dächern, deßgleichen auff dem Grasse genugsam gesehen vnd gefunden . . .“³⁵“

Historisch geradezu bedeutsam wird ein Bericht über ein weiteres Wunderzeichen, das am Barbaratag des Jahres 1690 erschien³⁶, „alß nemblich mit Erdbeben, zwar nicht mit Donner, aber daß meistentheils den Leutten schir alles unter den Fissen entwichen vnd schir zur Ohnmacht gedrungen, theilß aber nichts gehöret, aber kaum vnter fuffzehen Häusser eineß, daß nichtß gehöret ist worden, in manchen Häusser, daß die Krige ihm Rechen gewakelt, die Schissel geklappert, der Thirmer auff dem Thurm herunter auff Hilfe geschrien, alß wann der Thurm hette fallen wollen.“ Geängstigt vermerkt der Chronist: „Vonwegen solchen Zeichen wolle unß der allmechtige Gott dise Straff gnediglich vnd vätterlich abwenden.“

Besonders zahlreich sind die Berichte, die Naturkatastrophen zum Inhalte haben. Bei diesen Eintragungen können wir Heger wohl volle Glaubwürdigkeit zubilligen. Hier wird seine Chronik für die Schönhengster Geschichtschreibung erstmals bedeutsam, da sie die einzige Geschichtsquelle ist, die uns diese Nachrichten übermittelt. So hören wir von einem schweren Unwetter des Jahres 1695: „ . . . Zwey Tag vor Maria Magdalena vmb 23 Vhr schicket Gott der allmechtige ein schwere Straff mit einen grossen Gewitter, welcheß an so vilen Orthen durch Schlossen vnd grossen Vnwetter an so villen Orthen vnd Derffern das libe Getreid vnd alle Feldfrichte gantz vnd gar ruiniert vnd zu Schanden gemacht, ein erschröckliches Gewesser niedergossen, daß eß vor 32 Jahren nicht so groß gewessen. Die Bäume neben dem Fluß mit Wurtzeln außgerissen, auff der Bleich vil Persohnen in Lebensgefahr gestanden und ein Jungfraw, alß deß Hanß Kleißen Tochter erbärmlich ertrunken, die große Bricken weggeföhret, wie auch alle Öffen, Kessel vnd Bitten, so in mancher 15 vnd 16 Schock Leimet gelegen, theilß zerstoßen vnd theilß auch sambt der völligen Leimet fortgeföhret, welcheß nacher einen großen vnd mechtigen Schaden vervorsachet hat, daß vnter den Leuten einn grosser Widerwillen vnd langwirige Streitigkeit erwachsen ist. In disen Jahr hat sich also der liebe Schnid von vilen Regen vnd Vnwettern verzogen, daß der Schnid erst gemein gewesen ist vmb Maria Himmelfahrt“³⁷“

In einem Bericht über den kalten Winter des Jahres 1684 erzählt der Chronist, „ . . . daß alle Brunne vnd auch die Wasserrohren verfrohren sein, daß die Bürger daß Wasser zun Birbrewen haben missen von der Landskrönnergassen hineinföhren auß dem Bach . . .“³⁸“

Hier tritt uns deutlicher als sonst die damalige Trübauer Mundart entgegen. Ebenso stark mundartlich gefärbt ist eine Eintragung, datiert vom 9. August des gleichen Jahres. Es heißt hier: „Anno 1684 ist den 9. Augustus geschehen ein grosses Feuer, auskommen beim Martin Schmid vor dem

³⁵ Ebenda 11.

³⁶ Ebenda 9.

³⁷ Ebenda 14f.

³⁸ Ebenda 72.

Obern Thor. Von des Schmiden Hauß jagetß der Wind auff des Saalerß zunechst vnd von deß Saalers treibets der Wind wider auff des Martin Fle-gels. Ist gewesen deß Tages zwischen 9 vnd 10 Vhr, seind also drey weg-gebrandt vnd zwey, alß deß Hanß Kaffkes vnd Wogners eingerissen...³⁹“

In der Stadt und in den umliegenden Dörfern scheint es damals sehr häufig gebrannt zu haben. Heger berichtet für einen Zeitraum von etwa 15 Jahren von mehr als 10 schweren Feuersbrünsten. Unter ihnen ging ein Brand im stadtnahen Dorfe Tschuschitz auf eine recht sonderbare Ursache zurück. Der Chronist berichtet folgendes darüber: „Anno 1704, den 15. October ist aber-mahl ein sehr erschrocklicheß grosses Feuer außkommen bey dem Hanß Lang in dem ersten Bawerßhoff, indem ein Meidlein von 12 Jahren berichtet, wie daß schon in die 5 Nächte ihr ein schwartzer Man in den Traumb were firkommen, vnd sie solte dissen gedachten Hoff anzinden. Vnd nach Aussag deß Meidels solte eben denselben Tag disser Man sein zu ihr kommen vnd sie abermahl vermahnet. So befindet sich damahl das Meidlein allein vnd sucht Feuer in den Offen vnd indeme sie keines findet, so schleget sie in dem Pulverzeig vnd daß glimmendige Pulver leget sie auff eine todte Kohlen vnd nimbt solcheß in die Handt zusammen vnd lauffet vmb daß Gebeut herumb biß zu einer Ecken der Schein vnd stecket daß Pulver hinein vnd in dem Pantzen, alwo sich Habern vnd Gerst befunden. Vnd nur so lang, biß das Meidel das Stibel widerumb erreicht, so ist ein völliges Feuer in der halben Schein, indeme doch 4 Personen darinnen gedroschen. Solcher Vr-sprung vngefehr 1 Vhr nachmittag, vnd solcheß Feuer hat gewehret biß nachts vmb 4 Vhr in einem Brennen der völlige Hoff, biß eine Beihilff zur Ableschung deß Fewers auß andern Dörffern sein zuhilff kommen...⁴⁰“

Immer wieder vermerkt der Chronist das Aufflackern der Pest. Neben der schon oben angeführten Nachricht über die Pest in den Jahren 1679/80 finden sich weitere Nachrichten. Er schreibt: „Anno 1710, den 25. September seind Husaren alhero ankommen, auß Ursachen, weilen man vernimbt, wie daß an etlichen Orthen die grausame Pest grassiret zu einer Verhittung der Len-der. So seind disse Soldaten aller Orthen vnd auff allen Dörfern, auf der Meil einer sein Wacht gehabt vnd nimand vber denselben Weg oder nechste Strassen ohne Paß passiret wird, vnd ein Jedweder der rechten Landstrassen muß nachgehen. Vnd so sich jemand vnterstinde in frembden Wegen oder ausser der Strassen zu gehen, so hat ein solcher Soldat fug vnd macht zu erschissen⁴¹“

Aber auch diese Maßnahmen verhindern die Ausdehnung der Seuche nicht.

So berichtet der Chronist von einer weiteren Maßnahme: „Anno 1713, den Montag vor Simon Jude hatten sie bej alhissiger Stadt von der einreisenden Pest wegen die Glocken anfangen zu leitten eine Virtlstundt morgens vmb 8 Vhr vnd abendts vmb 6 Vhr, vnd ein Jeden vermahnet sambt kleinen

³⁹ Ebenda 73.

⁴⁰ Ebenda 78f.

⁴¹ Ebenda 57f.

vnd groß mit Niederfallen auff vnser Knie, eß seie auff der Gassen oder Wohnung mit eiffrigsten Gebett Gott anruffen, damit vnser libes Vatterland bey gutter Gesundheit erhalten werde vnd Gott schwere Straff gnedig von vns . . . abwenden wolle⁴².“

Seltsam erscheint es nun, daß Heger die furchtbar grassierende Pest in seiner Heimatstadt Trübau im Jahre 1715 mit keinem Wort in seiner Chronik erwähnt. Nur ein in der Chronik eingeklebter Zettel, der aber nicht die Handschrift des Chronisten aufweist, sondern aus der städtischen Kanzlei stammen dürfte, verzeichnet die Lebensmittelspenden vom 26. September bis 5. Oktober, welche die benachbarten Orte der von der Außenwelt abgeschnittenen, arg bedrängten Stadt zusandten. Es heißt daselbst:

„1715, deren specificirten Städt vnd Dörffer, so vns auß hertzlich Mitleiden in vnserer Bedrengnus haben Brodt zugeschicket: Aus der hochfirstlichen Stadt Zwittaw den 26. September empfangen 228 Lab Brodt. Den 29. September auß der Gemein Moletein empfangen 28 Lab Brodt. Eben den 29. September aus der Gemein Kornitz empfangen 3 Massel Graupen, vnd 26 Lab Brodt Auß der Gemein Lutsch den 29. September 28 Lab Brodt, 1 Metzen Korn vnd 4 Massel Kuchelspeiß. Den 30. September widerumb aus der Gemein Kornitz empfangen 52 Lab Brodt. Den 4. October aus der Gemein Stangendorff 130 Lab Brodt vnd 1 Metzen Arbis [Erbsen]. Den 5. October aus der firstlichen Stadt Brisaw uns zugeschicket 122 Lab Brodt vnd indeme wir nur in Empfang bekommen 64 Lab vnd 1 Virl Arbes vnd 1 Virl Hirsch, $\frac{2}{8}$ Linsen vnd drey Virl Weizenmehl⁴³.“

Warum Heger über diese furchtbare Leidenszeit in seiner Chronik nichts vermerkte, wissen wir nicht. Da er sich im Jahre 1716 zum zweiten Male verheiratete⁴⁴, besteht die Möglichkeit, daß seine erste Frau und vielleicht noch andere Familienmitglieder von der Seuche hinweggerafft worden waren und er aus diesem Grund schwieg.

Ist die Zeit des letzten Viertels des 17. und die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts für die Menschen jener Zeit genug düster gewesen, so war sie außerdem unruhig und erfüllt von Kriegen. Damals tobten Türken- und Franzosenkriege, daneben der Nordische Krieg, besonders aber wurde durch den Kuruzenaufstand die kleine Schönhengster Stadt in Mitleidenschaft gezogen. Immer wieder berichtet die Chronik von stattgefundenen Bataillen, über die vom Feind verübten Greuel oder über errungene Siege und Kriegsbeute. Hier wird die Hegersche Chronik wieder zu einer für uns wertvollen Geschichtsquelle. Dies soll wieder an einigen Beispielen erläutert werden. Bei der Eroberung der Festung Landau vermerkt er: „Anno 1702 hat man bey alhissiger Stadt daß Te deum Laudamus gesungen vnd Freudenschieß gethan von wegen der erhaltenen Stadt Londau.“

⁴² Ebenda 96.

⁴³ Ebenda 99/5.

⁴⁴ An dieser Stelle heißt es: „Anno 1716, den 17. Januarij habe ich mich mit meiner Ehwirtin Elisabeth, geweste Sohrin in den Stand der hl. Ehe begeben.“ Vgl. S. 135.

Anlässlich des errungenen Sieges bei Höchstädt lesen wir: „Anno 1704, den 7. September ist in alhissiger Pfarkirchen das Te deum laudamus gesungen worden vnd Freidenschiss gethon von wegen der glicklich erhaltenen Victory mit dem Frantzosen . . .“⁴⁵

Ähnlich berichtet er im Jahre 1683, daß schon im August, also einen Monat vor der Entsatzschlacht vor Wien, die Stadt und Herrschaft Trübau helfen mußte, das in Richtung Wien marschierende Polenheer mit Lebensmitteln, Stroh, Heu und Hafer zu versorgen. Über diese Lieferungen bringt er nachfolgende Aufstellung:

Brod		2735	Pfund
Fleisch		1367 $\frac{1}{2}$	Pfund
Bir		2735	Maß
Schmaltz		54	Seitel
Habern		216 $\frac{1}{2}$	Metzen
Hey		5 $\frac{1}{2}$	Fuhr
Stroh		2735	Bund
Gänß		2 $\frac{1}{2}$	Stück
Hinner		5 $\frac{1}{2}$	Stück
Saltz		5 $\frac{1}{2}$	Kiffel

Thut ihn Gelt 294 fl. Mehr Gelt 366 fl. 40 kr. Summa 660 fl. 36(?) kr.¹⁶“

Hier wird die Chronik Hegers zu einem wertvollen Beleg über ein historisches Ereignis, von dem wir sonst in keiner Schönhengster Quelle hören.

Dies war nicht der einzige Truppendurchmarsch, den die Stadt Trübau in jener Zeit mitzumachen hatte. Wir hören immer wieder davon. Zugleich berichtet Heger von den Rekrutenaushebungen und von Abstellungen von Schanzern, welche die Stadt und Herrschaft Trübau gegen Franzosen, Türken und gegen die aufständischen Ungarn stellen mußte.

So vernehmen wir, daß am 2. November 1685 der Fürst von Lüneburg mit sechs Regimentern, im Mai 1686 der Kurfürst von Sachsen mit 18 Regimen-

⁴⁵ Ebenda 115, 31.

⁴⁶ Ebenda 1 ff. Zum besseren Verständnis dieser und aller folgenden Preisangaben ist ein kurzer Blick auf die damaligen Geldverhältnisse erforderlich. Es liefen damals gleichzeitig nebeneinander die alte mährische Währung und die rheinische, welche letztere durch Ferdinand I. im Jahre 1524 für seine deutsch-österreichischen Erbländer eingeführt worden war und nach der Vereinigung der böhmischen Länder mit Österreich im Jahre 1526 auch in Mähren Eingang gefunden hatte. Der alte mährische Gulden war bloß die Halbierung des alten Schocks Groschen, zählte also 30 Groschen und der Groschen zerfiel in 7 Pfennige. Der rheinische Gulden zerfiel in 60 Kreuzer, der Kreuzer in 3 Denare und der Denar in 2 Heller, und verhielt sich nach seinem Werte zum alten mährischen Gulden so wie 6 : 7, so daß also 70 Kreuzer rheinisch auf einen Gulden mährisch gerechnet wurden. Der mähr. Gulden heißt auch mährischer Taler und ist wohl zu unterscheiden vom Reichstaler, welcher ebenfalls im Umlaufe und einem halben Gulden rheinisch gleichwertig war. Eine dritte Münzwährung war die Markwährung. Eine Mark enthielt 32 mährische Groschen. Außer diesen aus Silber geprägten Münzsorten zirkulierten die Dukaten oder Goldgulden, von denen ein Stück im Jahre 1670 den Wert von 3 Gulden rheinisch hatte.

tern gegen die Türken zogen⁴⁷. Von den sonstigen Truppendurchmärschen erscheint jener des Jahres 1709 bemerkenswert, da er so recht die Sorgen und Nöte der Bewohner der Stadt Trübau während eines solchen Ereignisses widerspiegelt. Heger berichtet: „Anno 1709, den 13. Julij seind alhir drey Regimente Fußvolck ankommen, nemblich die dennischen, welche man mit vielen Kummer vnd Forcht erwartet schon vor vilen Wochen her. Indeme sie einen Tag vnd Nacht auff dem Anger gelegen vnnnd oben bey den Galgen biß auff die vnterste Bleich man nichts alß lauter aufgereichte Zelten groß vnd klein gesehen. Vnd die gantze Nachbarschaft hat sich dieselbige Nacht von wegen Fewersgefahr missen wachsam halten vnd ist einen jeden scharff anbefohlen worden, daß ein Jeder nachginge oben auf dem Boden, deßgleichen vnten mit Wasser sein Haws versehe . . .“⁴⁸

Seit April des Jahres 1684 mußten die Stadt und Herrschaft Trübau Schantzer zu Aufräumungsarbeiten nach Wien entsenden, denen versprochen wurde, daß sie spätestens nach zwei Monaten wieder in die Heimat entlassen würden. Der Chronist bemerkt aber: „ . . . ist aber gutwillig keiner nicht fortkommen, awsgenomben die, die entlauffen sein, seiner viele krank kommen, theils auch draussen gestorben . . .“⁴⁹

Durch den Kuruzenaufstand unter Führung Rakoczys wurde auch Trübau stärker in Mitleidenschaft gezogen. Darüber berichtet die Chronik:

„Anno 1703, den 3. Oktober hatte abermahl alhisige Herrschaft vonwegen grossen Aufbruchs deß Rakotzen missen 5 Heger auß den Dörffern, deßgleichen 3 Schitzen vnd drey Persohnen aus der Stadt, deßgleichen von einer jeden Herrschaft den Waldreitter mit ihnen zu einer Besetzung vnd Versicherung bey der vngarischen Grentzen entsenden. Darauff widerumb in acht Tagen die allhisige Herrschaft auff die vngarische Grentz missen 36 Schantzer schicken . . .“⁵⁰

„Im Monat December, kurtz vor Weihnachten hatte abermahl der vmliegende Olmützer Kreiß missen mit Nahmen Schantzer schicken vnd ein jedweder mit tauglichen Gewehr versehen sein, doch vilmehr zu einem Widerstand der Rebeller als schantzen, als nemblich die Summa 1400. Vnd wievohlen sie alle glicklich widerkommen, nach solchen aber den 14. Januarij eine betribte Zeitung von ihrer Majestet ankommen, daß sich der finffte Man in Bereitschaft soll versehen.

Anno 1704, den 5. April hatte abermahl der vmliegende Olmützer Kreiß missen Schantzer schicken 1600 Mann. Vnd ein jedweder hatte missen mit tauglichen Gewehr versehen sein. Vnd die hissige Herrschaft hat missen schicken 200 Man vnd die Stadt 20 Man zu einem Beystand wider die Rebellen.

Anno 1704, den 12. Mai hatte abermahl alhissige Herrschaft missen Soldaten schicken, Tragoner vnd Muscketir, nemblich 69 Man auf zwey oder

⁴⁷ Ebenda 6f.

⁴⁸ Ebenda 53.

⁴⁹ Ebenda 13.

⁵⁰ Ebenda 36.

drey Monat zu einem Widerstand der Rebellen, welche mit leichter Kleidung versehen sein werden, also mit einem Rock, Hutt, Halßtuch vnd leichten Schuhen vnd Gewehr, waß man hat zuvor können bringen.

Anno 1704, den 12. Junij ist abermahl von ihr Gnaden Herrn Kreißhauptmann eine trawrige Zeitung ankommen, daß man solte den 5. Man in Bereitschaft stellen auf 14 Tage, daß man solte Monition vnd Prouiant versehen, hernoch den 14. Jnij widerum ein gewisser Briff ankommen, daß man anstatt dessen solte widerumb Schantzer schiken, nemblich die Herrschaft 80 Man.

Anno 1704, den 1. Augustus ist abermahl von ihre keiserliche Mejestett selber ein Patent ergangen vnd in solchen die Lender ersuchen lassen, weilten daß Schloß Pohnitz belegert vnd deßgleichen Trenschin mit 3000 Mann belegert vnd 24 Stucken, alßdann widerumb den 5. Man aufgetrieben. Vnd die Herrschaft geschicket 130 Mann vnd die Stadt 20 Persohnen⁵¹."

„Anno 1704, im Monat November hatte abermahl hissige Stadt missen Schanzer schicken, die Stadt 24 Mann, biß auf Vngarisch-Radisch, indem mein Bruder auch mitgangen vnd aussen gebliben 3 Wochen . . .⁵²."

Die unruhigen Zeiten brachten es auch mit sich, daß in verstärktem Maße Rekrutenaushebungen vorgenommen wurden. Heger berichtet darüber an mehreren Stellen, so etwa zum Jahre 1692: „Im Monat Februarius hatte abermahl alhissige Stadt missen Soldaten werben, nemblich 6 Personen vnd schon dieselbigen einer jeden Zech außgetheilet vnd die meisten schir in der Nacht weggenomben vnd darzu gezwungen . . .“

„Anno 1694 im Monat Februari hat die alhisige Stadt widerumb missen Lantvolk schicken, vnd solche Soldaten bey nächtlicher Weiß weggenomben vnd meinen Gesellen alß mit Nahmen Mertin Fabik auß der Werkstadt ja sogar hinter dem Webstuhl hervorgenomben . . .⁵³."

Im Jahre 1712 muß auch der Bruder des Chronisten, Georg Heger, Soldat werden. In der Chronik heißt es diesbezüglich: „Anno 1712, den Tag Leopoldus, hat mein Bruder Georg Heger vor die Gemein Porstendorff einen Soldaten geben vnd alhir gebliben biß 1713 am Tag Apolonia [9. Feber]. Von hir sich beurlaubet vnd nacher Brinn abgefihret worden. Hantgelt hat er bekommen 30 fl. vnd wochentlich 1 fl. 3 kr. sambt einen Laib Brodt vnd einen Scheffel Korn. Gott der Allmechtige wolle alles Wohlergehen ihm verleihen vnd gutte Gesundheit⁵⁴."

Zu diesen Verpflichtungen, Rekruten, Soldaten und Schanzer zu stellen, kamen noch die Steuerlasten in Form von doppelt zu leistenden Kontributionen, der neu auf gekommenen Kamin-, Kopf-, Vermögenssteuer und des drückend empfundenen Accis. Heger kommt immer wieder auf die „betribte Zeitung“, wie er die kaiserlichen Zahlungsbefehle und Mahnungen nennt, zu sprechen. Seinen Zorn über die dauernd sich steigern den drückenden Steuern

⁵¹ Ebenda 20—22.

⁵² Ebenda 26.

⁵³ Ebenda 92f.

⁵⁴ Ebenda 82.

drückt ein Vaterunser über den Accis aus — der im Jahre 1675 neuerlich aufgelegt worden war —, das folgenden Wortlaut hat:

„Herr thue uns von den Accis erretten
So wollen wir täglich vor dich betten
Vatter vnser
Ich glaub, daß zwischen Himmel vndt Erden
Kein grösser kann gefunden werden
der du bist
Weil beij dir kein Erbarmnis ist,
So meinst du, daß du schon bist
im Himmel
Du hältst vndt achttest ja nicht auch
Das Sonntag vnd Feyertags Gebrauch
geheiligt werde
Du willst auch, daß von Jedermann
gefürchtet werde Maximilian
dein Namen
Deß Kaiserß Gnad vndt Gittigkeit
darzu die liebe Gerechtigkeit
zu komme vnd
Ich glaub, daß du gottloser Gesell
Aldort wirdt sein die ewige Höll
dein Reich
Waß du denn Herrn thust vortragen
Missen sie baldt alle sagen
dein Wille geschehe
Vndd wann es geschicht, waß du begehrest,
Gefällt dirs wohl alß wann schon wärest
wie im Himmel
Du gedenkest es wirdt sich droben wider
vor dir gleich fürchten missen ein Jeder
also auch auf Erden . . .⁵⁵ usw.

In dieser Tonart geht es bis an das Ende des Vaterunser. Das vorliegende Pamphlet stammt vielleicht nicht von Heger, sondern war wohl damals im Volk verbreitet und es wäre einer eigenen Untersuchung wert, den um dieses Schmähedicht sich ergebenden Fragenkreis zu klären.

Doch wir wollen uns der letzten Gruppe, den interessantesten Eintragungen zuwenden, die vor allem für den Historiker des Schönhengstgaaues wertvoll sind und die die Stadt Trübau und ihre Bewohner direkt betreffen. Einen breiten Raum nehmen hier kirchliche Nachrichten ein. An erster Stelle muß das im Jahre 1678 gegründete Franziskanerkloster erwähnt werden, dessen Entstehung, Baugeschichte und religiöse Bedeutung für das Trü-

⁵⁵ Ebenda 121f.

bauer Gebiet an vielen Stellen in sehr positivem Sinne gewürdigt werden. Als Beispiel für die vielen uns unbekanntenen Einzelheiten, von denen Heger berichtet, mag der Bau des schönen Klosterbrunnens angeführt werden, über den der Chronist folgendes zu berichten weiß:

„Anno 1704 im Monat Julij vnd August haben die Herrn Franciscaner einen Schluß gehalten mit dem Heger von Bloßdorff vnd er sich vor einen Meister vnterstanden, ihnen einen Brun zu graben. Vnd wiewohl auch solchen glücklich angefangen, mitten in dem Platz innerhalb der Chreutzgänge vnd da er schon in die Tiffe gebracht worden in die 16 Klaffter, so hebet es in einen Samstag vmb 11 Vhr daß Geriste sambt aller Materij an zu fallen, eines vmb das andere biß Sontag frihe vmb 8 Vhr, daß es bißweilen ein Getimmel gewesen, alß wan das Kloster wolte niederfallen. Nach solchen wurde vil Holtz darzu verordnet vnd vber den gantzen Platz die Mauern mit den höchsten vnd größten Bauholtz gezwenget Vnd solches widerumb mit harter vnd schwerer [Mühe] außgefihret, biß auff etlich Klaffter, so fallet der Meister 8 Claffter tiff hinunter, daß jederman vermeinte, er würde nicht mit dem Leben dauon kommen. Ohngefehr inner zweij Tagen, so fallet widrum Holtz, Eissen vnd Materij alleß zusammen. Welcher Brun schon großen Vnkosten verursacht, am Gelt 230 fl. vnd 125 Centner Eissen vnd nach Aussag der Arbeiter vnd Franciscaner am Holtz so verstellen ist, daß man zwej gewisse Heisser hette können aufrichten . . .⁵⁶“

Über die Trübauer Pfarrkirche werden an sich belanglose Nachrichten verzeichnet, so etwa, daß anno 1711 in der Woche vor dem Kreuztag der streitsüchtige Trübauer Dechant Maximilian Reichenauer (1702—1715) und seine Mutter die Pfarrkirche säubern und ausweißigen ließen⁵⁷. Diese belanglose Nachricht wäre an sich nicht erwähnenswert, wenn sie nicht in einem sehr scharf geführten Streit zwischen dem Trübauer Rat und den Stadtbewohnern mit Reichenauer eine gewisse Rolle spielen würde. In einer von seiten der Bürgerschaft beim bischöflichen Konsistorium in Olmütz im Jahre 1709 eingebrachten Klageschrift gegen Reichenauer, in der schwerste amtliche Verfehlungen des Dechanten aufgezählt werden⁵⁸, heißt es: „Durch den unzeitigen, wahr zu sein scheinenden erdachten Vorwand, ob müßete dießes frühe Jahr die mit großen Rauch und Staup von undencklichen Jahren erschwarzt seyn sollende Pfarr Kirchen renoviret werden, ist eintzig und allein seine [des Dechanten] passionirte Intension, vnß und die gantze Gemeinde wegen der entlehnten 600 fl. rheim zu vexiren . . .“

Wenn Heger weiter in seiner Chronik ohne jeden weiteren Kommentar ein „Verzeichniß, waß ein Jedweder dem H. Dechandt vnd Schulbedinten

⁵⁶ Ebenda 28f. Ein Klaffer beträgt nach heutigem Maß 1,896 m.

⁵⁷ Ebenda 64.

⁵⁸ Die genannte Klageschrift, eine Copie, ein Heft von 12 Blättern in fol., findet sich im Archiv des Böhm. Nationalmuseums in Prag. Sie ist an das „Hochwürdig-Hoch- vndt wohlgebohrner Reichs Graff gesambt Hochwürdig-Bischöfl. Consistorial Amt“ adressiert und enthält die Stellungnahme aller drei Räte in bezug auf die Vorwürfe Reichenauers und erhebt selbst sehr schwere Angriffe.

schuldig zu geben sey“ vermerkt, so scheint dies wieder eine tiefere Bedeutung zu haben, da Dechant Reichenauer im Jahre 1714 zur Zurückerstattung von Stolagebühren verurteilt und als Urheber aller Streitigkeiten strafversetzt wurde⁵⁹.

Bedeutsam sind die zahlreichen Vermerke über die Kreuzbergkirche und die hl. Dreikreuz. So vernehmen wir, daß im Turm der Kreuzbergkirche im Jahre 1700 alte Schriften aufgefunden wurden⁶⁰, aus denen hervorgeht, daß der erste lutherische Prediger am Sonntag Corporis Christi des Jahres 1550 nach Trübau gekommen wäre, die bisher einzige bekannte Nachricht über diese für die Trübauer Stadtgeschichte bedeutsame Begebenheit. Bedeutsam ist auch, was Heger über das weithin sichtbare Wahrzeichen der Stadt, über die hl. Dreikreuz zu berichten weiß. Die heutige barocke Kreuzigungsgruppe, die von dem Leitomischler Bildhauer Georg Franz Patzak in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts geschaffen wurde, hatte mehrere Vorgänger aus Holz. Wir vernehmen, daß am 21. August 1662 eine hölzerne Kreuzigungsgruppe auf dem Gipfel des Kreuzberges erneuert wurde. Diese Gruppe stand bis zum Jahre 1680, als eines der drei Kreuze umstürzte. Die neu angefertigten standen dann bis zum Jahre 1713. Am 28. August dieses Jahres wurden die Kreuze wiederum erneuert. „An diesem Tage“, so vermeldet Heger, „hat widerumb ein alhisiger Caplan namens Johannes neue dreij Chreutz mit grossen Vnkosten auffsetzen lassen“⁶¹.

Weiters lesen wir, daß am 26. Mai 1678 das große Kreuz, das beim Hineingehen zur rechten Hand vor dem Niederen Tor stand, erneuert werden mußte⁶². Sowohl das hier genannte Kreuz wie der Niedere Torturm sind seit mehr als 120 Jahren verschwunden.

Im Jahre 1713 erhielt auch der Turm des Spitalkirchleins seine heutige Gestalt. Die Chronik berichtet darüber: „Am 14. September d. J. alß am Tag Chreutzerhöhung mit größter Solennität von Heerpauken, von Trompetenschall, der Meister zu oberst mit 3 Glösser Wein vnd 3 Pistolenschuß die Gesundheit volzog“, gedachte man des alten Turmes, der 116 Jahre gestanden hatte⁶³.

Ein interessanter Bericht, der wegen seines bedeutenden Umfangs im Wortlaut hier nicht wiedergegeben werden kann, behandelt einen fast modern anmutenden Streit und die im Gefolge damit entstandenen Unruhen innerhalb der Trübauer Bürgerschaft im Jahre 1708. Damals waren mehrere Bürger, an ihrer Spitze Johann Kimmel und Georg Brauner, gegen die althergebrachte

⁵⁹ S. 109. Auf dem Porträt Reichenauers im Saale der Trübauer Dechantei ist zu lesen: „Ao 1702. ord. VII. R. V. D. Maxmil: Reichenauer. Can. reg. ex Austria ad St. Hipolytum, resignato Beneficio redivit ad Coenobium“. Die zurückzuerstattenden Stolagebühren betrogen, wie dies aus einem lateinisch abgefaßten Schreiben des Olmützer Konsistoriums, dat. 24. September 1714, derzeit im Archiv des böhm. National-Mus., hervorgeht, 86 fl. 30 kr.

⁶⁰ Chronik 61.

⁶¹ Ebenda.

⁶² Ebenda 64.

⁶³ Ebenda 99/2.

Form der Ratserneuerung aufgetreten, da jeweils vom scheidenden Rat für den neuen Rat nur solche Bürger vorgeschlagen wurden, die vermögend waren. Die beiden verlangten nun, daß auch Bürger in den Rat aufgenommen würden, deren Besitz geringer war. Eigenartigerweise wurden Kimmel und Brauner in ihren Forderungen von dem Trübauer Dechanten Reichenauer und mehreren liechtensteinschen Beamten unterstützt, was allerdings dazu führte, daß der amtierende Rat dieses Vorgehen als Eingriff in sein uraltes Recht, den Rat zu erneuern, betrachtete, und daß regelrechte Tumulte innerhalb der Bürgerschaft ausbrachen⁶⁴.

Auch für ein anderes Gebiet des damaligen städtischen Lebens bringt die Chronik einen interessanten Beitrag. Als man im Jahre 1701 einen Roßdieb henken wollte, mußte der Trübauer Rat zu seinem Leidwesen feststellen, daß auf der Gerichtsstätte der Galgen baufällig geworden war und vor der Hinrichtung des armen Sünders erneuert werden mußte. Heger berichtet nun, daß vom Rat verordnet wurde, „ . . . daß alle Zechen bey der Stadt sambt denen löblichen Stadtgerichten, 6 Musketir vnd etliche Maurer vnd vile der Zimmerleut, solche alle gesambt in einer Ordnung hinauß gangen zum Gericht vnd altorten ein jedweder Handwerksmann mit einem Mauerhammer drey mahl in den Galgen geklopft oder geschlagen, hernoch wider der Herr Stadtrichter sambt fünff ander Herrn des Rathß widerumb ein jedweder die Zimmermannhack genommen vnd ein jedweder widerumb einen Hib in deß Holtz gethan. Vnd hernoch wider die löblichen Stadtgerichten sambt denen Zechgeschworenen, alle gesambt bahrweiß sambt einen Trummelschlag vnd gelben Fahn widerumb hineingangen⁶⁵.“

Von den sonstigen Nachrichten über die Stadt Trübau ist die vom Bau einer Wasserleitung von den Wuntscherquellen bei Uttigsdorf in die Stadt hinein in den Jahren 1677/78 erwähnenswert⁶⁶. Durch diesen und eine Reihe weiterer Vermerke in der Hegerschen Chronik erhält die Trübauer Stadtgeschichte jener Zeit eine bedeutende Bereicherung. Auf diesem Gebiete ist die Hegersche Chronik eine wichtige Geschichtsquelle, da diese Eintragungen jene lebendige Unmittelbarkeit besitzen, die durch das Miterleben des Chronisten bedingt wurde. Diese Vermerke würden es verdienen, zur Gänze als nicht unwichtiger Beitrag einer historischen Quellensammlung des Schönhengstgauer veröffentlicht zu werden.

⁶⁴ Ebenda 124 ff.

⁶⁵ Ebenda 129.

⁶⁶ Ebenda 67.